

Mehl und Brot.

Der Rückzug der „Reichspost“.

Wir haben gestern den schreienden Widerspruch aufgedeckt, der zwischen den Meldungen der „Reichspost“ und einer „maßgebenden Persönlichkeit“ der „Neuen Freien Presse“ über die kommende Brotversorgung besteht und zur zwecklosen Beunruhigung der gequälten Wiener beizutragen im höchsten Grade geeignet ist. Die „Reichspost“ hatte Sonntag berichtet, daß vom 30. d. angefangen sowohl an die Kaufleute als auch an die Bäcker nur noch Weizen- und Roggenmehl verahndelt werde, der Maßgebende der „Neuen Freien Presse“ vermeldete dagegen am Dienstag, daß die Herstellung von Brot ohne Maismehl erst in der zweiten Hälfte des Monats August, wenn nicht gar Ende August ermöglicht werde.

Heute befreit sich die „Reichspost“ bereits einer gewissen „Genauigkeit“ in ihrer Berichterstattung vom Schlüßelloch des Rathauses. Zwar überschreibt sie ihre Meldungen noch immer: „Die Ausschaltung des Maismehles“, woraus sofort der Schluß gezogen werden kann, daß das Maismehl eben dort ausgeschaltet wird, wo es am lästigsten ist, beim Brote.

Davon ist zunächst, wie die „Reichspost“ heute selbst einräumt, noch nicht die Rede, heute schränkt sie die gemeldete Reform auf das in den Handel kommende Back- und Kochmehl ein. Wie sie „von unterrichteter Seite erfährt“, wird in der nächsten Woche Edelmehl ohne Maismehl in den Handel kommen. Man wird zu gleichen Teilen Weizen- und Roggenmehl (selbstverständlich nur gegen Brotkarte) erhalten und nicht mehr wie bisher Maismehl kaufen müssen. Schon das wäre sehr erfreulich,

*) Der landwirtschaftliche Fortbildungsunterricht hat sich nach der Auffassung der Redaktion an die achtjährige Schulpflicht anzuschließen, nicht anders als es heute beim gewerblichen der Fall ist.

wenn man nur auch wüßte, ob es auch wahr ist. Welch ein Zustand im Wiener Rathause, wenn solche Nachrichten, die heute für die Einwohner Wiens vom höchsten Interesse sind, nicht im offiziellen Wege vom Bürgermeister kundgemacht, sondern durch Indiskretionen in halb oder ganz entstellter Form einem Parteiblatt zugetragen werden! Wie immer dem sein mag, wir halten uns nunmehr einfach an die Nachricht und erwarten, daß von nächster Woche an nur Edelmehl in den Handel kommt.

Eine Statthaltereiverordnung schreibt vor, daß nur gemischtes Mehl verkauft werden dürfe, ein Nachtrag zu ihr besteht nicht mehr auf Durchmischung, sondern auf Abgabe von Edel- und Erstmehl zu gleicher Menge. Diese Verordnung soll am 30. oder 31. d. von der Statthaltereiverordnung aufgehoben werden. Die bloße Aufhebung dürfte nicht genügen, da die Verschleißer noch über Maismehl verfügen; die Verordnung muß die freie Abgabe von Maismehl neben der Brotkarte vorsehen. Denn es geht weiter an, daß den Verschleißern das Maismehl liegen bleibt und verdirbt, noch auch, daß ein Teil der Wiener auf die Brotkarte Maismehl nehmen muß, während der andere Teil bloß Edelmehl bezieht.

Der Magistrat hat auf den 29. Juli eine Vorratsaufnahme bei Bearbeitern und Verschleißern angeordnet, um festzustellen, wieviel sie noch an Maismehl vorrätig haben. Das ist zweckmäßig und wird die Verfügungen des Magistrats erleichtern. Die größte Schwierigkeit wird auch hier die Frage des Preises bilden. Kommt endlich genügend Edelmehl und bleibt das Maismehl brotkartenfrei im Handel, so kann es den gegenwärtigen Preis nicht behaupten. Bearbeiter und Verschleißer erleiden durch die Preissenkung unter Umständen empfindlichen Schaden. Aber auch diese Verwicklung wird sich lösen lassen.

Was unser Brot betrifft, so hält es heute die „Reichspost“ „ziemlich sicher“, daß in vierzehn Tagen die Wiener Bäcker nur maismehlfreies Brot erzeugen werden; bis dahin wird ein kleiner Zusatz von Maismehl noch erfolgen. Diese Schätzung nähert sich schon bedenklich den Vorherjagungen der „Neuen Freien Presse“. Man hat uns wirklich ohne Grund die Zähne zu früh nach Edelbrot wässern gemacht.

Heute ist offiziell im Rathause kund geworden, daß die Gemeinde Wien in den Besitz von Weizenmehl reichsdeutscher Herkunft gelangt ist und daß die Menge beträchtlich sei. Diese erfreuliche Nachricht darf die Gemeinden außer Wien schon darum nicht verdröhnen, weil die Wiener tatsächlich durch lange Monate das schwerste Opfer gebracht und das schlechteste Brot gegessen haben. Wenn also die Kriegs-Getreide-Berkehrsanstalt Wien im Besitz der selbst besorgten Mehlmengen durch ihr Monopol nicht beeinträchtigt, so ist das in diesem Falle nur recht und billig. Es steht übrigens zu erwarten, daß die Zufuhren sich allmählich erleichtern. Rumänien erstickt in Weizenvorräten, denn es hatte bei Kriegsausbruch noch nicht die ganze Ernte aus dem Jahre 1913 verkauft, hat die Ernte von 1914 schon ein Jahr liegen und weiß jetzt nicht, wo es den Ueberschuß von 1915 nur magaziniert soll, es muß den Terrorismus der Ententeanhänger brechen und zu verkaufen beginnen. Andere Neutrale sind in der gleichen Lage. Frei werden auch beträchtliche Reserven, die Deutschland in seiner lobenswerten Vorsicht aufgestapelt hat, außerdem besitzt Wien, insbesondere über der Donau, auf eigenem Gemeindegelände Feldfrucht, die rasch zur Hand und größenteils schon geerntet ist, und endlich rücken in verschiedenen Landesteilen, besonders Ungarns, versteckt gehaltene Vorräte an die Oberfläche. Nicht die Ware selbst, wohl aber der Preis wird bald der vornehmste Gegenstand der Sorge und des Verdrußes sein. Gestern ist der Engrospreis ab Mühle kundgemacht worden, den die Kriegs-Getreide-Berkehrsanstalt berechnet. Schon dieser beträgt bei Weizenbackmehl 68, bei Kochmehl 42, bei Brotmehl 42 Heller für das Kilo ab Mühle. Hierzu kommen die Aufschläge für Fracht und Fuhrwerk zum Konsumort, Lager- und Verschleißkosten und Schwund, so daß die Verschleißpreise unerträglich hoch werden. Was wir sofort gerügt haben: zu hoch sind die Uebernahmepreise, die den Landwirten bewilligt worden sind. Und nun sollen und müssen diese Preise fortgeschleppt werden ein volles langes Jahr!